

Stellungnahme der Gesellschaft kritischer Psychologen und Psychologinnen (GkPP) zum neuen Studienplan für das Diplomstudium Psychologie an der Universität Wien

Vorbemerkung

Die in der Folge ausgeführten Kritikpunkte und Anregungen zum vorgelegten Entwurf eines Studienplans für Psychologie konzentrieren sich auf uns wesentliche Punkte und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wir sind gerne bereit eine ausführlichere Diskussion mit der Studienkommission für die Studienrichtung Psychologie zu führen und an einer Verbesserung des Entwurfs mitzuwirken.

Grundsätzliches

1. Innovation/Ministerieller Auftrag

- Die Anforderungen des Ministeriums an die Universitäten für die Erstellung neuer Studienpläne betonen die Erstellung eines spezifischen Profils für den jeweiligen Standort. Mit dem diesem Studienplan vorangestellten Qualifikationsprofil hat die Studienkommission einen Teil dieses ministeriellen Auftrags in durchaus ansprechender Weise erfüllt.
- Mit dem vorliegenden Studienplan hat es das Institut für Psychologie jedoch verabsäumt, ein Profil für das Psychologie-Studium in Wien zu erstellen und somit den Auftrag des Ministeriums nicht erfüllt. Es wurden die traditionellen Fächer erneut aufgelistet und in kleinen Bereichen inhaltlich ergänzt. Ein innovativer Charakter, der zur Profilbildung beitragen könnte, ist nicht erkennbar.
- Das erwähnte Qualifikationsprofil kann durch diesen Studienplan in keinsten Weise hergestellt werden: Bspw. werden die Fähigkeiten zu „Wissensgewinnung und -produktion durch Selbststudium“ und „Reflexion“ (Zitate aus dem Qualifikationsprofil) durch Berieselung in Massenveranstaltungen (Vorlesungen) sicher nicht produziert. Das Qualifikationsprofil würde vielmehr wesentlich innovativere Formen der Vermittlung und Produktion von Wissen erfordern.
- Der Verdacht drängt sich auf, daß eine wesentliche Intention des neuen Studienplans darin besteht, durch das Überhandnehmen von Vorlesungen Massenabfertigung statt Qualität produziert werden soll. Dies dient eher einer Verbeugung vor knappen Ressourcen sowie der Verhinderung externer Lehrbeauftragter als einem Engagement für eine fundierte und praxisgerechte Ausbildung im Sinne des vorgelegten Qualifikationsprofils. Die angeführten Vorlesungen können vom bestehenden Personal (in erster Linie ProfessorInnen) abgehalten werden. Eine inhaltlich und didaktisch der späteren beruflichen Tätigkeit von PsychologInnen

angemessene Grundausbildung zu gewährleisten ist dem vorliegenden Studienplan als Intention nicht zu entnehmen.

- Der Bereich Genderforschung ist in einer Weise in den Studienplan integriert worden, die lediglich den gesetzlichen Erfordernissen entspricht. Wie das Angebot im Bereich Genderforschung gewährleistet sein soll, ist dem vorliegenden Studienplan nicht zu entnehmen.

2. Inhaltliches

- Die Beschreibung der Fächer ist zum Teil so unklar formuliert ist, daß Vermutungen und Interpretationen das einzige Mittel sind, die Konzeption zu beurteilen. Daher ist es inhaltlich nahezu unmöglich, zum vorliegenden Studienplan Stellung zu beziehen, da die Lehrveranstaltungstitel fast ausschließlich die Benennung der Fächer reproduzieren. Sinnvoller wäre es gewesen, die genannten Fächer mit Inhalten zu füllen. Nur so ist eine ernsthafte Bewertung möglich.
- Generell ist festzustellen, daß die zu den Pflichtfächern angeführten Lehrveranstaltungen die traditionelle Fächereinteilung reproduzieren und sich darüberhinaus noch in den LV-Titeln wiederholen, statt die Inhalte in Lehrzielformulierungen zu konkretisieren. Im übrigen fehlt ein Lehrzielkatalog vollständig!
- Empfehlenswert wäre vor allem für den zweiten Studienabschnitt eine gänzlich andere Systematik, bspw. die Gliederung in Anwendungsfächer und somit das Aufbrechen der bisherigen Fächereinteilung. Ein solche Herangehensweise ist erstens zeitgemäßer und entspräche außerdem den Anforderungen der Praxis.
- Wissenschaftstheorie wurde im vorliegenden Studienplan auf ein unerträgliches, einem Universitätsstudium völlig unangemessenes Maß reduziert.

3. Didaktik/Studienorganisation

- Der vorliegende neue Studienplan unterscheidet sich nicht wesentlich vom bisherigen, es werden lediglich noch mehr Lehrveranstaltungen in Form von Vorlesungen abgehalten, anderen didaktischen Lehr- und Lernformen wird praktisch nicht Rechnung getragen.
- Studierende werden durch diese Form des Studiums kaum aktiv in Lernprozesse einbezogen.
- Wahlmöglichkeiten und individuelle Schwerpunktsetzungen durch Studierende sind noch eingeschränkter vorhanden als derzeit.

4. Praxisbezug

- Theoretisch fundierter Einblick in Praxis fehlt nicht nur in beiden Studienabschnitten vollständig bzw. ist aufgrund der Schwammigkeit der Formulierungen nicht eindeutig benannt, sondern wäre insbesondere auch für die Studieneingangsphase unumgänglich, um den Studierenden einen umfassenden Überblick über theoretische Grundlagen und praktische Implikationen des Faches Psychologie zu bieten.

Details

1. Beispiele für unklare/schwammige Inhalte bzw. Verbesserungsvorschläge

- Wie oben schon erwähnt ist eine inhaltliche Bewertung der Lvs durch nichtssagende Titel, die mit dem gesamten Fach identisch sind, unmöglich (z.B. Allgemeine Psychologie I bis IV). Zudem ist ein solcher Aufbau weder zeitgemäß noch sinnvoll. Ratsam wäre vielmehr, in Form einer Veranstaltung in theoretische Grundlagen, unterschiedliche theoretische Konzepte u.ä. einzuführen und danach in anderer didaktischer Form die verschiedenen Aspekte des Faches zu vertiefen. Auf diese Art und Weise könnte der Vielfalt des jeweiligen Faches einerseits angemessen Rechnung getragen und andererseits den Studierenden Wahlmöglichkeiten und Schwerpunktsetzungen ermöglicht werden. Dies gilt im übrigen für alle angebotenen Fächer, insbesondere für die Allgemeine und die Sozial-Psychologie.
- Daß im neuen Studienplan qualitative Methoden erstmals Berücksichtigung finden, ist eine späte und notwendige Anpassung an die Realität. Wenn diese allerdings nur darin besteht, eine zweistündige Vorlesung an das althergebrachte Methodenlehre-Fach gleichsam „anzuhängen“, kann die Veränderung nicht als eine echte Verbesserung gesehen werden. Qualitative Methoden müssen, dem internationalen Standard gemäß, von vornherein in allen Einführungsvorlesungen enthalten sein und selbstverständlich auch durch einen Übungsteil, der hier völlig fehlt, vertieft werden. Zusätzlich ist anzumerken, daß die vorgegebene Struktur verhindert, daß im Forschungspraktikum mit qualitativen Methoden gearbeitet werden kann, weil den Studierenden dazu die Grundlagen fehlen.
- Die Beschreibung des Faches Entwicklungspsychologie legt nahe, daß immer noch von den althergebrachten, nicht mehr zeitgemäßen und nicht dem Forschungsstandard entsprechenden Altersschemata ausgegangen wird, statt empirische Befunde zu z.B. Kulturvergleichen u.ä. zu vermitteln.
- Die Differentielle Psychologie um zwei Stunden Tiefenpsychologie zu ergänzen, ist unsystematisch und wenig nachvollziehbar. Der Breite des Faches wird in keinsten Weise - etwa durch Konkretisierung (z.B. Cross-Cultural-Studies) Rechnung getragen.
- Das Fach Klinische und Gesundheits-Psychologie geht von völlig veralteten Vorstellungen aus unter Mißachtung gesundheitspsychologischer Grundlagen. Dies ist in höchster Weise bedenklich, vor allem in Hinblick auf die gesetzlich geschaffenen Weiterbildungslehrgänge zu GP und KP. Aufgabe der Universitäten ist es jedenfalls, Grundlagen für *beide* Fächer zu vermitteln, nicht nur für Klinische Psychologie. Nicht nachvollziehbar ist in diesem Zusammenhang, daß die Klinische Psychologie des Kindes- und Jugendalters eine getrennte Vorlesungseinheit darstellt; sie ist Bestandteil der Klinischen Psychologie und sollte in die einführenden Vorlesungen integriert werden. Bei der Beschreibung der Basisfertigkeiten für KP und GP entsteht der Eindruck einer relativ beliebigen, auf klinisch-psychologisches Handeln zentrierten Aufzählung, da für gesundheitspsychologisches Handeln wichtige Bereiche, wie das Wissen über Gruppen und Organisationen, nicht berücksichtigt werden. Der

Bereich Psychotherapie fehlt zur Gänze: Dieses Fach ist aufgrund seiner Verwandtschaft zur Psychologie und der Häufigkeit der Doppelqualifikation in der Praxis unverzichtbar. Gemeinhin gilt die Psychologie als einer der wichtigsten Quellenberufe für Psychotherapie!

- Der Titel Wahlfach Wirtschaftspsychologie ist irreführend und einseitig, sinnvoller wäre etwa Arbeits-, Wirtschafts- und Organisations-Psychologie, was im übrigen auch den internationalen Gepflogenheiten entspricht; zudem legen die angeführten Detaillierungen dieses Faches den umfassenderen Titel nahe.
- Völlig unklar ist die Beschränkung auf die angeführten 3 Bereiche im Wahlfach Angewandte Sozialpsychologie. Auch hier drängt sich der Verdacht einer völlig willkürlichen und opportunistischen Auswahl auf, die durch nichts begründbar ist. Hier fehlen bspw. Gemeindepsychologie, Cross-Cultural-Studies, Subkulturforschung u.ä.
- Die spezielle psychologische Diagnostik beinhaltet u.a. das Diagnostizieren englischsprachiger Klientel, das ohne Zweifel seine Berechtigung hat, jedoch an dieser Stelle einigermaßen kasuistisch und beliebig erscheint. Geht es doch bei spezieller Diagnostik vielmehr darum, mit Klientel diverser anderer Kultur- und Sprachräume umgehen zu können. Hier sollte grundlegendes Wissen vermittelt werden, mit man auch in der späteren Praxis konfrontiert sein wird. So sind z.B. PsychologInnen im deutschsprachigen Raum quantitativ und qualitativ viel mehr mit Klientel aus (süd)osteuropäischen und islamischen Sprach- und Kulturräumen befaßt als mit solchen aus dem angelsächsischen Kulturkreis. Dieser Umstand wird sich im Zuge der EU-Osterweiterung zudem noch intensivieren.
- Ein weiterer Beleg für die nicht sehr zeitgemäße Neuformulierung des Studienplans Psychologie ist bspw. das Fehlen des Bereichs Verkehrspsychologie sowie anderer Bereiche angewandter Psychologie.

2. Beispiele zu verfehlter Studienorganisation bzw. Verbesserungsvorschläge

- Die Studieneingangsphase ist teilweise eine Vorwegnahme von ohnehin verpflichtenden Lvs im ersten Studienabschnitt. Sie läßt ihren Zweck, nämlich eine grundsätzliche Einführung in das gesamte Fach der Psychologie und ihrer Praxis (siehe Grundsätzliches, 4. Praxisbezug), vermissen und erweckt eher den Eindruck der Beliebigkeit (z.B. ist völlig unverständlich, warum eine Statistik-LV für die Eingangsphase relevant sein soll, es sei denn, man braucht ein wirksames Knock-out-Instrument).
- Eine sinnvollere Herangehensweise für die innovative Organisation eines neuen Studienplans wäre, eine Gesamtstundenanzahl für die Prüfungsfächer festzulegen, keine Lehrveranstaltungen taxativ zu benennen, sondern die Fachbereiche inhaltlich zu beschreiben. Eine ausreichende Auswahl von Lehrveranstaltungen zur Abdeckung dieser Bereiche ist zu gewährleisten.

Gesellschaft kritischer
Psychologen und Psychologinnen



Mag. Andrea Birbaumer (Obfrau)

Reinhilde Trinks (Geschäftsführerin)